

## Junge Männer als Risikogruppe für Glücksspielprobleme Ergebnisse aus der Münchener Freizeit Studie

SLECZKA P<sup>1</sup>, GRÜNE B<sup>1</sup>, BRAUN B<sup>1</sup>, KRAUS L<sup>1,2</sup>

1: IFT INSTITUT FÜR THERAPIEFORSCHUNG, MÜNCHEN

2: CENTRE FOR SOCIAL RESEARCH ON ALCOHOL AND DRUGS (SORAD), STOCKHOLM

**Hintergrund:** Während Glücksspielen für die meisten Menschen eine Freizeitbeschäftigung ist, erleben einige erhebliche finanzielle und psychosoziale Probleme, die im Zusammenhang mit einer Störung durch Glücksspielen stehen (Überblick: Bühringer et al., 2013). Insbesondere junge männliche Erwachsene haben ein erhöhtes Risiko für Glücksspielprobleme (Hayer, 2012; Meerkerk & Mheen, 2013). Kenntnisse spezifischer Risikofaktoren in dieser Gruppe sind für die Weiterentwicklung neuer und die Verbesserung bestehender präventiver Maßnahmen von zentraler Bedeutung.

**Ziel:** Das Ziel der Münchener Freizeit Studie (MFS) ist die Identifizierung spezifischer Faktoren, die mit Glücksspielproblemen bei jungen männlichen Erwachsenen assoziiert sind. Dabei wurden individuelle Faktoren des proaktiven Copings sowie die soziale Unterstützung untersucht.

**Methode:** Die seit Januar 2014 durchgeführte Münchener Freizeit Studie ist eine Langzeitstudie zur Erfassung von Spielercharakteristika und Entwicklungen des Spielverhaltens. Die Studie untersucht in einem quer- und längsschnittlich angelegten Studiendesign 18- bis 26-jährige junge Männer in München. Insgesamt nahmen 2.693 Personen an einer Querschnittbefragung teil. Mit Hilfe eines Screenings wurden 135 Teilnehmer, die regelmäßig an Glücksspielen teilnahmen bzw. Glücksspielprobleme aufwiesen, für Folgebefragungen ausgewählt. Die in Zusammenhang mit Glücksspielproblemen untersuchten Faktoren wurden mit dem Proactive Coping Inventory und dem ENRICHD Social Support Inventory gemessen.

**Resultate:** Insgesamt spielten 7,4% der Teilnehmer mindestens einmal pro Woche Glücksspiele, 5,0% erfüllen mindestens eines und 1,2% vier oder mehr diagnostische Kriterien für eine Störung durch Glücksspielen (DSM-5). Personen mit einer Störung durch Glücksspielen wiesen einen geringeren Grad präventiven Copings auf und hatten niedrigere Werte auf der Skala „Funktionaler Handlungsaufschub“. Präventives Coping moderierte den Zusammenhang zwischen sozialer Unterstützung und Glücksspielproblemen. Während die untersuchten Teilnehmer über positive soziale Unterstützung berichteten, war diese jedoch nur in der Gruppe mit hohem präventivem Coping mit weniger Glücksspielproblemen assoziiert.

**Schlussfolgerung:** Die Ergebnisse lassen darauf schließen, dass junge Männer mit Glücksspielproblemen das Auftreten von Stressoren weniger verhindern können und in Stresssituationen voreilig reagieren (geringer Handlungsaufschub). Proaktives Coping kann in professionellen Interventionen geübt werden und stellt somit einen potenziellen Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung selektiver Präventionsmaßnahmen sowie des Behandlungsangebots dar.

### Literatur:

American Psychiatric Association (2013). Diagnostic and statistical manual of mental disorders (5th ed.). Arlington, VA: American Psychiatric Publishing.

Bühringer G, Braun B, Kräplin A, Neumann M, Slecza P (2013): Gambling- two sides of the same coin: recreational activity and public health problem. Dresden, München: ALICE RAP Policy Paper Series-Policy Brief 2.

Hayer T (2012): Jugendliche und glücksspielbezogene Probleme. Risikobedingungen, Entwicklungsmodelle und Implikationen für präventive Handlungsstrategien. Frankfurt/Main: Peter Lang.

Meerkerk GJ, Mheen D (2013): Short communication: A summarizing review in table form on risk factors/ determinants of harmful gambling. Rotterdam: IVO Rotterdam.